

hatte ihn früh gelehrt, sich perfekt anpassen zu können. Und anpassen konnte man sich nur, wenn man wusste, welche Maßstäbe an einen angelegt, woran man gemessen wurde.

Mittlerweile brauchten sie keinerlei Tricks und Kniffe mehr, um neue Mandanten zu werben, ihr guter Ruf eilte ihnen voraus. *Woods Consulting* beschäftigte acht fest angestellte Juristinnen und Juristen, deren erster Ansprechpartner Hugh war. Hugh, den Catherine häufig beknielt hatte, Partner bei *Woods Consulting* zu werden.

Jedes einzelne Mal hatte er dies abgelehnt, da es aus seiner Sicht »auch ein Leben außerhalb des Jobs« gab.

In Hughs Leben waren zwei Namen von besonderer Bedeutung: Kenneth und Jamie. Für kein Geld der Welt hätte er seine freien Abende und Wochenenden aufgegeben. Und als Partner hätte er genau das tun müssen.

Catherine, die immer realistisch und ehrlich war, wollte ihm da nichts vormachen. Sie selbst wusste am besten, was es bedeutete, jeden Tag vierzehn Stunden zu arbeiten und an den Wochenenden über kniffligen Details und Steuerfragen zu brüten. Sie gönnte Hugh jede einzige freie Minute und fand sich damit ab, *Woods Consulting* allein zu führen. Dennoch bot Hugh ihr jederzeit Hilfe an, wenn es schwierig wurde.

Und ja, als sie mit Hugh sprach, war sie an einem Punkt, an dem es für sie schwierig geworden war. Sie wusste, dass sie Zeit und Ruhe brauchte, um sich über ein paar Dinge in ihrem Leben klar zu werden.

Und genau zu diesem Zeitpunkt schien Hugh aus allen Wolken zu fallen. Vor einigen Monaten war das gewesen, letztes Jahr im Dezember, fiel es Catherine jetzt wieder ein, denn die Weihnachtsbeleuchtung der Brighton Pier hatte durch das Fenster geblinkt.



Catherine fuhr sich durchs Haar und spürte, wie der Wind mit ihren Strähnen spielte. Erneut sah sie auf ihre Wanderstiefel in der Pfütze hinab, als bräuchte sie einen tatsächlichen Beweis dafür, wie das Gespräch mit Hugh letztendlich ausgegangen war.

Sie hatte von Anfang an gewusst, dass es ohne ihn nicht funktionieren würde. Sie brauchte ihn, um die Mandanten zu halten, deren Vertrauen sie sich hart erarbeitet hatte. Denn Catherine wollte *Woods Consulting* keinesfalls aufgeben. Sie wollte nur ein wenig innehalten, sich Zeit für ein paar private Fragen und die Ausrichtung ihrer Consultingfirma nehmen, die auf Persönlichkeitsrechte spezialisiert war.

»Du fragst nach dem Sinn?«, hatte Hugh sie erneut gefragt, als wäre das etwas Gewagtes, ja Verwegenes. »Unser Sinn ist es, den reichen, verwöhnten Stars den Kopf beziehungsweise Hintern zu retten, wenn sie es sich mit der Presse oder dem Gesetz verscherzt haben. Sicher, wir retten damit nicht die Welt, obwohl das unsere Mandanten sicher anders sehen würden. Wir vertreten nicht die Armen und Wehrlosen. Kenneth, der in London täglich obdachlose Jugendliche betreut, stellt sich diese Frage nicht.« Hugh hatte kurz innegehalten und nachgedacht. »Oder doch. Jetzt, wo wir darüber sprechen, ja, er stellt sich die Frage ab und an auch. Weil nämlich jeden Tag so viele neue Minderjährige auf der Straße landen, dass sie nie allen helfen können. Und das kommt ihm sinnlos vor. Jeden Tag zu strampeln und doch hinnehmen zu müssen, dass man eigentlich kaum eine Chance hat. Klar, unser Job wirkt auf den ersten Blick weniger solidarisch. Aber mit dem, was wir tun, ernähren mindestens acht unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Familien. Sie bezahlen damit das Schulgeld für ihre Kinder, damit die es



besser haben als die Kids, die Kenneth jeden Tag aufsammelt wie gefallene Blätter.«

»So habe ich das noch nie gesehen«, hatte Catherine geantwortet und war sich dabei ein wenig dumm vorgekommen.

So war das meistens, wenn sie sich mit Hugh unterhielt. Er schaffte es, einen großen Rahmen über Dinge zu spannen, die einzeln betrachtet einfach keinen Sinn ergaben. Vielleicht war auch das ein Erfolgsfaktor ihres Unternehmens. Sie waren ein eingespieltes und perfektes Team.

»Also, es ist ja nicht so, dass ich mir die Frage nicht auch schon gestellt habe.« Hugh hatte nachdenklich aus dem Fenster Richtung Brighton Pier geblickt. »Wir leben in einer Welt, in der es nicht fair zugeht. Und nur weil unsere Mandanten privilegierter sind als andere, heißt das nicht, dass sie nicht ein Recht auf eine faire beziehungsweise juristisch korrekte Behandlung haben. Und außerdem ...«, er hatte sein Gesicht, sein ihr so vertrautes Gesicht vom Fenster in ihre Richtung gewandt, »... ich finde, ein wenig Glamour braucht diese Welt, insofern ist es unser Sinn, ein bisschen Sternenstaub in einer Welt zu erhalten, die sonst nur in Schutt und Asche liegen würde.«

»Du hättest Poet werden sollen, Hugh«, hatte Catherine geantwortet.

Hugh winkte in der für ihn typischen bescheidenen Geste ab und schlug die Beine übereinander. »Oh, danke, danke, aber ein unterbezahlter Job in unserer kleinen Familie ist vollkommen ausreichend. Einer muss ja die Rechnungen und die Miete zahlen. Mit Kenneths Verdienst müssten wir uns eine hübsche kleine Brücke suchen, unter der wir leben.«

Hugh kam selbst aus schwierigen familiären Verhältnissen und war in einem Londoner Vorort aufgewachsen,



in dem die Sprache der Fäuste mehr wert war als verbale Kommunikation. Deshalb hatte er Jura studiert, hatte er ihr einmal erklärt. Um dem Fluch seiner Kindheit zu entkommen, in der stets der körperlich Stärkere gewann. Das hatte Catherine gefallen.

Das intensive Gespräch an jenem Abend im Dezember, als die erste winterliche Kälte durch die Brightoner Straßen kroch, endete wie jeder gute Abend mit Hugh: mit einem scharfen Chicken-Curry in einem dieser von außen schäbig wirkenden Restaurants in der Nähe der Brighton Pier. Hugh hatte nicht nur ein gutes Gespür für die Erwartungen ihrer Mandanten, sondern auch eine feine Nase für eine unglaublich gute Küche mit freundlichen Angestellten.

Catherine legte den Kopf in den Nacken. Sie spürte den kühlen sauberen Atem Schottlands auf ihrem Gesicht und genoss diesen Moment.

So roch also der Mai hier im *Bright Blossom Cottage*: nach sauberer Luft, frischem Gras und einem Hauch Blütenstaub der üppigen Rhododendren. Die Vögel flirteten noch immer miteinander und begannen nun laut tschilpend um sie herumzuflattern. Sie war derart glücklich, hier zu sein, sie hätte in die Luft springen können.

Ja, warum eigentlich nicht?, fragte sie sich plötzlich. Warum eigentlich nicht in die Luft hüpfen vor Freude? War das albern? Das war ihr egal.

Sie ging in die Knie, holte Schwung und sprang in die Höhe. Dabei riss sie ihre Arme nach oben, streckte sich, und mit einem lauten fröhlichen Platschen kam sie wieder auf dem weichen Boden auf.

Das hatte Spaß gemacht! Sie wollte noch einmal.

Catherine gefiel das Geräusch, wenn ihre dicken Sohlen im Modder landeten, ebenso wie das Gefühl, etwas zu tun,



was erwachsene vernünftige Leute normalerweise nicht taten. Sie sprang weiter in der Pfütze auf und ab. Schneller. Wilder. Tat das gut!

Die wohlerzogene und sonst so gesetzte Catherine sah sich vorsichtig um, ob sie nicht jemand bei ihrem wilden Gebaren beobachtete. Die Luft war rein, also machte sie weiter. Der Matsch flog in alle Richtungen, und Catherine war voll im Fluss, in einer Art Schlamm Schlacht-Flow. Erneut setzte sie zu einem Luftsprung an, und platsch! kamen ihre Füße mit den schweren Wanderstiefeln auf dem weichen Grund an.

Hinter ihr klatschte jemand in die Hände.

Oje, sie war wohl doch nicht unbeobachtet gewesen.

Catherine sah sich um, und sie erkannte ihn sofort.

Die abgetragene Latzhose, bei der immer ein Träger lose über der Schulter baumelte, die dunkelgrünen Gummistiefel, die schon bessere Tage gesehen hatten, die zerbeulte Tweedmütze, die schräg auf dem Kopf lag. Und dann natürlich das unglaublich freundliche und wettergegerbte Gesicht mit der schiefen Nase.

Es war Ian, der Vorbesitzer des Cottage, bevor Luc es übernommen hatte. Mittlerweile hatte Luc große Teile davon renoviert. Er und Ann wohnten in der kleinen umgebauten Scheune namens *The Barn*. Auch Ian lebte und arbeitete noch immer im Cottage, sein Zimmer lag in dem über dreihundert Jahre alten Steingebäude mit den Unterkünften. Vierzig Jahre lang hatte er das Anwesen geführt, das weitaus mehr bot als ein Restaurant und gemütliche Unterkünfte. Mehrere Stallungen, zwei Scheunen, ein weitläufiger Garten und ein Wildteich gehörten dazu. Dazu die Tiere und Pflanzen, die jedes naturverbundene Herz höherschlagen ließen.